

Die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1951

Autor(en): **Schaller, F.X.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 16: **Christentum und Kultur ; Rechte und Freiheit**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich habe des Silbers und Goldes so viel,
das möcht ich dem Kindlein verehren (er
geht ab).

Sprecher:

Da saßen sie auf und ritten dorthin
und sahen den heiligen Stern auch mit-
zieh'n

auf den guten und rechten Straßen,
bis daß sie kamen zu Bethlehems Stall,
wo die Eltern beim Jesuskind saßen.

Kaspar (vor der Krippe):

Ihr lieben Freunde, nun tretet herein,

das ist der Stall mit der Krippe klein,
die Mutter mit dem Kindlein hold!
Nur schnell herzu, daß wir ihm schenken
Weihrauch, Myrrhen und das Gold.

(Sie bringen die Geschenke dar.)

Alle drei Könige:

Kommet auch ihr, o Menschen all,
kommt eilends her zu Bethlehems Stall
ihr Sünder ohne Zahl und Namen!
Hier liegt, der euer Retter ist,
das Jesuskind, der heilige Christ,
die Gnadensonne! Amen!

DIE PÄDAGOGISCHEN REKRUTENPRÜFUNGEN IM JAHRE 1951

Von F. X. Schaller

Der Bericht des Oberexperten Dr. Fritz Bürki, Bern, macht die gewonnenen Erkenntnisse wiederum der Lehrerschaft zugänglich. Aus diesen Veröffentlichungen ergibt sich mit aller Deutlichkeit, daß es ein Hauptanliegen der pädagogischen Rekrutenprüfungen ist, auf die Auswahl des Lehrstoffes für die Zweige des staatsbürgerlichen Unterrichtes — Geographie, Geschichte, Wirtschafts- und Verfassungskunde — in Volks- und Fortbildungsschulen und seine methodische Behandlung vorteilhaft rückzuwirken. In welchem hohem Maße dies möglich ist, erfahren vor allem jene

Lehrpersonen, die als Experten bei den Prüfungen mitwirken. Erfreulicherweise wünschen immer weitere Kreise der Lehrerschaft und der Behörden, sich an dieser Berichterstattung zu orientieren.

Die Rekrutenprüfungen in Zahlen.

Im Jahre 1951 wurden rund 26 600 Rekruten geprüft, etwa 1200 weniger als im Vorjahre.

Die berufliche Gliederung der Rekruten ergab folgendes Bild:

Berufsgruppe 1 (Studenten, Lehrer, Kaufleute mit Matura, Künstler mit Berufsschule): 2011 = 7,6 Prozent (7,8) aller Geprüften.

Ein empfehlendes Wort von Ihnen

ist WIRKSAMSTE Propaganda für den SCHÜLERKALENDER »MEIN FREUND«. Um diese tatkräftige Unterstützung in der Werbung für unser Büchlein bitten wir recht sehr. Vergessen wir nicht, daß Jahr um Jahr manche Leser den Kalender nicht mehr anschaffen, weil sie der entsprechenden Altersstufe entwachsen sind! Dieser Wegfall soll durch den Gewinn neuer Leser ausgeglichen werden; ja, man sollte die Auflage sogar immer wieder erhöhen dürfen, um die großen Kosten für die überaus reichhaltige Ausstattung decken zu können. — Dürfen wir auf Ihre Mithilfe in der Werbung zählen?

Berufsgruppe 2 (Kaufleute, Bürobeamte, Bürolisten mit kaufmännischer Schulung, SBB- und PTT-Beamte): 3158 = 11,9 % (11,6).

Berufsgruppe 3 (Handwerker, Gewerbler, Facharbeiter): 12 369 = 46,5 % (44,8).

Berufsgruppe 4 (Landwirte, d. h. Bauernsöhne und alle Schüler landwirtschaftlicher Schulen und Molkereischulen): 3822 = 14,4 % (14,5).

Berufsgruppe 5 (Ungelernte, d. h. alle Leute ohne Berufslehre): 5228 = 19,6 % (21,3).

In Klammern die Zahlen von 1950.

Während sich bei den beiden ersten Gruppen stets nur geringe Verschiebungen ergeben, nahm der Anteil der Facharbeiter seit 1943, da erstmals solche Erhebungen gemacht wurden, von 36,9 Prozent auf 46,5 Prozent zu; umgekehrt hat sich der Anteil der Leute ohne Berufslehre von 25,6 Prozent (1944) auf 19,6 Prozent gesenkt. Der wehrfähige bäuerliche Nachwuchs ist von 20 Prozent (1945) auf 14,4 Prozent zurückgegangen.

Die Schulstufen

Von dem 1951 ausgebildeten Rekrutenjahrgang haben besucht:

die Primarschule	13 156 = 49,5 % (50,6)
die Sekundar-, Bezirks- oder Realschule	9 287 = 34,9 % (33,6)
eine Berufsschule	2 027 = 7,6 % (7,7)
eine höhere Mittel- schule oder Hoch- schule	2 118 = 8,0 % (8,0)

In Klammern die Zahlen von 1950.

Von den 26 600 Rekruten sind 22 400 oder 84,4 Prozent ehemalige Primar- oder Sekundarschüler. Von ihnen haben 20 400 oder 90,7 Prozent eine kaufmännische, gewerbliche, landwirtschaftliche oder allgemeine Fortbildungsschule besucht; 1943 betrug der Anteil der Fortbildungsschüler bloß 80 Prozent. Es gibt somit immer weniger Leute ohne Unterricht im nachschulpflichtigen Alter, eine Erscheinung, in der nicht zuletzt eine Auswirkung der Rekrutenprüfungen zu sehen ist.

Der Einfluß der Fortbildungsschule auf die Prüfungsergebnisse spiegelt sich auch diesmal in den Durchschnittsnoten:

	Notenmittel	
	schriftlich	mündlich
Primar- und Sekundarschüler		
ohne Fortbildungsschule	2,67 (2,70)	2,48 (2,51)
mit Fortbildungsschule	2,24 (2,26)	2,13 (2,15)

In Klammern die Zahlen von 1950 (1 = beste, 4 = schlechteste Note).

Im übrigen ist festzustellen, daß sich die Notenmittel im Laufe der letzten Jahre bei den beiden vorstehend genannten Gruppen um 12 bis 18 Hundertstel verbessert haben. Lassen unsere Experten bei der Bewertung der Ergebnisse größere Milde walten? Oder sind die jungen Schweizer gescheiter geworden? Oder besser geschult?

Die Ergebnisse der Prüfung in Geographie.

Die Berichterstattung über die Prüfungsergebnisse beschränkt sich diesmal mit Absicht ausschließlich auf ein Teilgebiet. Es erscheint zweckmäßig, sich jeweils bloß über einen begrenzten Bereich zu äußern, dafür um so ausführlicher.

Bei den Sommerprüfungen richteten die Experten ihr besonderes Augenmerk auf die Befragung im Teilgebiet der Geographie. Es handelte sich darum, auf ungezwungene Weise ins Prüfungsgespräch verflochten, einfache Überlegungsfragen zu stellen. Es war zu ermitteln, ob die Rekruten im Einmaleins des Kartenlesens zu Hause sind und wie weit sie einfache geographische Zusammenhänge zu erfassen vermögen. Vorausgesetzt wurde eine bescheidene Ration elementarer landeskundlicher Kenntnisse, wie sie von einem jungen Mann, der sein geistiges Rüstzeug in der Primarschule erworben hat, erwartet werden dürfen. Die Rekruten hatten auf Fragen zu antworten, die das Kartenverständnis prüften.

Welches sind die Ergebnisse?

In einer Rekrutenschule wurden die Fragen ausnahmsweise schriftlich beantwortet. Darüber berichtet der 1. Experte des Waffenplatzes Liestal, Schulinspektor Ernst Grauwiller:

Man stellte sämtlichen 571 Rekruten der Infanterie-Rekrutenschule 14 auf dem Waffenplatze Liestal fünf Fragen, die sie schriftlich zu beantworten hatten. Hiefür wurde eine knappe Viertelstunde benötigt. Die Fragen lauteten wie folgt:

1. Auf welchem Seeufer liegt die Ortschaft X, auf dem rechten oder auf dem linken? (Auf der Schweizer Karte wurde die Ortschaft gezeigt.)
2. Zeige ich euch das obere oder das untere Ende des ... sees?
3. Wir fahren von A nach B, in welcher Himmelsrichtung also? (Die Himmelsrichtung wurde auf der Karte gezeigt, es mußte eine Zwischenhimmelsrichtung sein.)
4. England liegt nördlicher als die Schweiz. Trotzdem ist in England im Winter das Klima milder als bei uns. Wieso?
5. Belgien ist um ein Viertel kleiner als die Schweiz und hat trotzdem etwa doppelt so viele Einwohner als diese. Begründet es!

Die Antworten.

Frage 1: Die Begriffe rechtes und linkes Ufer waren im allgemeinen klar erfaßt. Von den 571 Rekruten gab es immerhin noch 78 oder rund 14 %, die die Frage nicht beantworten konnten. Ein Student behauptete, bei einem See unterscheide man nicht zwischen rechtem und linkem Ufer.

Frage 2: Da das untere Ende des Zürich-, Neuenburger- oder Bodensees gezeigt wurde, bei denen das untere Ende auf der Karte oben liegt, war die Frage etwas erschwert gestellt und erforderte einiges Nachdenken, daher das starke Absinken der richtigen Antworten von Frage 1 zu Frage 2 und von den Primarschülern nach den Studenten. Im Durchschnitt 80 % richtige Antworten.

Frage 3: Zur Erschwerung wurde eine Zwischenhimmelsrichtung gezeigt. Das Anschwellen der halbrichtigen Antworten zeigt die Unsicherheit in der Beantwortung deutlich an. Insgesamt 77 % richtige Antworten.

Frage 4: Zur Begründung der warmen Winter in England hätte natürlich der Golfstrom genannt werden sollen. Das erneute Anschwellen der halbrichtigen Antworten

zeigt, wie schwer hier das geographische Denken fällt. Der niedrige Prozentsatz der richtigen Antworten von Primarschülern (38 %) rührt teilweise auch daher, daß dieses Problem in ihrer Schule gar nicht erörtert worden war. Erstaunlich ist auch, daß auch die Studenten nicht mehr als 85 % richtige Antworten aufweisen.

Frage 5: Zur Begründung der großen Einwohnerzahl Belgiens konnte genannt werden: reiche Bodenschätze, große Industrie, wenig unkultivierbares Land, gute Verkehrslage am Meer, Kolonialland. Mehr als zwei dieser Gründe wurden nur ganz vereinzelt genannt. Erstaunlich ist es, wie viele nur sehr oberflächlich antworteten. So haben z. B. 33 Studenten oder mehr als ein Drittel dieser Gruppe je nur einen Grund genannt und damit bewiesen, daß sie offenbar nicht gewohnt sind, einem solchen Problem selbständig auf den Grund zu gehen. Im ganzen haben 157 Rekruten richtig, 315 (also doppelt so viele) halbrichtig geantwortet, und 99 haben keine oder eine falsche Antwort gegeben. Im Durchschnitt haben 55 % der Rekruten richtig geantwortet.

In bezug auf das Verhalten der Rekruten wurde von allen Experten festgestellt, daß sie bei dieser Umfrage mit großem Interesse dabei waren und sich um die richtige Beantwortung bemühten.

Ein Kreisexperte berichtet:

Den Experten wurden für die Prüfungen acht verbindliche Fragen vorgelegt:

1. Kennt der Rekrut oberes oder unteres See-Ende? Beispiel: Im Prüfungsgespräch wird Zürich erwähnt. Frage: liegt diese Stadt am obern oder untern Ende des Sees?
2. Kennt er rechtes und linkes See- oder Flußufer? Beispiel: Wer kann das rechte Ufer des Tessin zeigen?
3. Kennt er die Himmelsrichtungen? Beispiel: Wir fahren von Luzern nach St. Gallen. Himmelsrichtung?

4. Kann er das topographische Bild der Karte lesen? Beispiel: Woraus schließen Sie, daß der Rhein bei seiner Einmündung in den Bodensee ein schwaches Gefälle hat?
5. Findet er Zusammenhänge zwischen Bevölkerungsdichte, Bodenform und Beschäftigung? Beispiel: Belgien ist kleiner als die Schweiz. Wie kommt es, daß es fast doppelt so viele Einwohner hat?
6. Kann er klimatische Verhältnisse erklären und begründen? Beispiel: Wie erklären Sie die Tatsache, daß die Winter in England viel milder sind als bei uns, obwohl England viel weiter im Norden liegt?
7. Ist er imstande, einen Ort nach seiner Umgebung so zu bestimmen, daß ihn sein Kamerad findet? Beispiel: Wer kann die Lage von Andermatt durch mündliche Angaben so genau bestimmen, daß Ihr Kamerad den Ort findet?
8. Kennt er sich im Gradnetz aus? Beispiel: Wie läßt sich die Lage von New York bestimmen, daß jedermann den Ort findet?

Der Experte variierte diese Fragen, baute sie in die Prüfungsbeispiele ein, wie es sich aus dem Gange der Erörterung natürlich ergab, in jedes Beispiel mindestens drei. Die 1., 2. und 3. Frage wurde den Studenten nicht gestellt, die 8. Frage nur jenen Rekruten, die mindestens eine Sekundarschule besucht hatten. Der Experte richtete seine Fragen immer an alle Prüflinge der Gruppe, suchte die Meinung eines jeden zu erfahren und hielt das Ergebnis sofort schriftlich fest, um nachher darüber berichten zu können.

Der Kreisexperte verarbeitete die Berichte statistisch, um ein möglichst klares, zuverlässiges Bild vom Kartenverständnis der Rekruten zu entwerfen. Ein möglichst zuverlässiges, getreues Bild! Es will und darf nicht Anspruch erheben auf hundertpro-

zentige Zuverlässigkeit; denn die Kenntnisse lassen sich durch mündliche Erhebungen in so kurzer Zeit nicht vollständig feststellen. Aber der Bericht darf Anspruch darauf erheben, die wesentlichen Lücken und Mängel aufzudecken.

Richtige Antworten gaben:

Frage	Studenten	Kaufleute	Gelernte	Landwirte	Ungelernte
1.	—	80 %	81 %	71 %	43 %
2.	—	76 %	79 %	71 %	54 %
3.	—	95 %	79 %	61 %	58 %
4.	75 %	80 %	71 %	72 %	59 %
5.	98 %	83 %	86 %	69 %	54 %
6.	90 %	70 %	63 %	60 %	51 %
7.	95 %	77 %	68 %	66 %	49 %
8.	92 %	81 %	70 %	—	30 %

Allgemeiner Eindruck

Im großen und ganzen überrascht der Reichtum an geographischem Wissen; aber es ist in zu vielen Fällen ein zusammenhangloses Wissen um Einzelheiten. Dieses Ortswissen ist sehr lückenhaft und von zweifelhaftem Werte.

Kann sich der Rekrut auf der Karte orientieren, zurechtfinden, d. h. vom wirklichen oder angenommenen Standpunkt aus Beziehungen zur Umgebung herstellen? Einer zu großen Zahl von Prüflingen fehlt die erste Voraussetzung dazu: die Kenntnis der Himmelsrichtungen. Osten, Süden, Westen und Norden sind vielen unbekannte oder verschwommene Begriffe. Wie ist dann z. B. möglich, Sonnen- und Schattenseite zu bestimmen und auf Pflanzenwuchs zu schließen? Fehlen diese elementaren Kenntnisse, bleibt die Karte ein Buch mit sieben Siegeln.

Sich orientieren können, heißt aber auch, das Kartenbild in die Wirklichkeit umsetzen können. Sehr oft fehlt der Zusammenhang zwischen Kartenbild und Wirklichkeit. Wie soll der Schüler dabei geographisch denken können? Wie kann ihm die Karte ein geographisches Lesebuch werden? Es ist ihm durchaus unmöglich, aus

der Karte herauszuholen, was sie ihm andeutet, weil er ihre Sprache nicht beherrscht. Noch weniger ist er imstande, geo-

graphische Erscheinungen und Eigenarten zu deuten, Ursache und Wechselwirkungen zu erkennen und zu erklären.

MITTELSCHULE

CHRISTENTUM UND KULTUR

Von Nationalrat Dr. K. Wick

Am 5. Oktober fand in Luzern, unter dem Vorsitz von H. H. Dr. Meier von Immensee, die 13. Konferenz der katholischen Mittelschullehrer der Schweiz statt. Im administrativen Teil wurden die üblichen Geschäfte erledigt. Da der bisherige umsichtige und verdiente Präsident, H. H. Rektor Dr. Franz Meier SMB., Immensee, eine Neuwahl ablehnte, mußte sich der Vorstand nach einem Ersatzmann umsehen. Es konnte in der Person von Herrn Dr. Alfred Stöcklin in Basel eine junge, tüchtige Kraft gewonnen werden. Wir entbieten ein herzliches Gratulatur!

An der wissenschaftlichen Sitzung der KKMS hiel Herr Nationalrat Wick ein viel beachtetes Referat; wir freuen uns, es unsern Lesern hier in extenso darbieten zu können.

Die Redaktion.

I.

Christentum und Kultur! Das Wörtchen »und« ist hier von Bedeutung. Das Wörtchen »und« verbindet hier zwei Dinge, die in Spannung liegen. Es wirft die ganze Problematik des Verhältnisses von Christentum und Kultur auf. Der bekannte und heute viel umstrittene protestantische Theologe Karl Barth sprach einmal von dem verdamnten katholischen »Und«, das unvereinbare Dinge und Begriffe zusammenbinden wolle: Natur und Uebernatur, Kirche und Welt, Theologie und Philosophie, Christentum und Kultur, Gottesreich und Menschenreich.

In der Tat besteht eine Fragwürdigkeit in allen diesen Beziehungen. Aber das Wort »Fragwürdigkeit« hat einen doppelten Sinn: einen negativen Sinn, der eine Sache als zweifelhaft, als brüchig, als verdächtig erscheinen läßt, und einen positiven Sinn, der

die nämliche Sache als würdig des Fragens, als würdig der Diskussion betrachtet, nach ihrem tiefern Sinn, nach ihrer Möglichkeit und nach ihrer Verwirklichung fragt. Bei der Unvollkommenheit aller menschlichen Institutionen, allen menschlichen Schaffens, ist dieses Schaffen, sind diese Institutionen meistens im doppelten Sinne des Wortes fragwürdig, ob es sich um Kultur und Zivilisation, um Staat und Gesellschaft, um Freiheit und Autorität, um Demokratie und Parteiwesen, um Wirtschaftsorganisationen und soziale Gemeinschaften handelt. Würdig des Fragens sind alle diese Erscheinungen menschlicher Zusammenarbeit, und der Zweifel an ihnen kann ein schöpferischer Zweifel sein, nur darf er nicht in Ver-Zweiflung ausarten.

Fragwürdig im doppelten Sinn des Wortes ist auch alles, was unter dem Sammelnamen »Christliche Kultur«, unter der Koppelung von Christentum und Kultur zusammengefaßt wird. Niemand wird bestreiten können, der ohne Vorurteil, ohne Voreingenommenheit an das Problem der christlichen Kultur herantritt, daß in ihr vieles im negativen Sinn des Wortes fragwürdig ist, brüchig, verdächtig, zweifelhaft: brüchig angesichts der oft trostlosen äußern Wirkungslosigkeit, verdächtig angesichts der bloßen Betriebsamkeit, zweifelhaft angesichts der Unwirksamkeit auf die innere Formung des Menschen.

II.

Das darf selbstverständlich keine Kritik sein an den sehr ernsthaften Bestrebungen